

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 1 (1939)  
**Heft:** 5-6

**Artikel:** Dr Fähndrech  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176825>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hart sjs Wärk hälfe schaffe — der „Dokter us der Sunne-  
gaf.“ „Hälfe! Heile!“ stoht uf sym Fähuli.

He joh, s'git halt nit numme Sunneschyn i üser Heimet, mir hei  
au Schatte gnue. Wie viel isch chrank, wie mängs isch mautsch oder  
suul i der Stadt oder uf em Land, im Hus oder im eigene Härz.  
Wie chönnt do der Dichter dra verby geh? Darf er nit der Finger  
uf die Bräschte legge? Wenns au mängisch e chlei schmirzt und mir  
ufjucke, so wüsse mer doch: er meints guet mit is und wott jo num-  
me heile.

„Lies alle Sunneschyn z'säme, wo niemer frogt derno  
Und gang dermit uf Schattehalb, s'wird jedes übercho!“

S'isch woahr, es möcht de Möntsche öppis gäh, im Josef Reinhart  
sjs Wärk, es stoht nit eifach do, wie eine, wo seit: „I bi mir eleini  
gnue!“ S'isch halt nit numme der Dichter, nei, au der Möntschefründ,  
wo öppis derzue z'säge het. „Heitermache! Löse! Heile!“ tönts us  
sym ganze Schaffe-n-ufe.

Und es isch e stilli Mahnig! Oh Möntsch, was bist du ohni Hei-  
met? Es Blatt im Wind! Was suechsch so wyt? Lueg, dä wo fescht  
im Bode steit, dä gspürt d'Chraft, wo us der Urde chunnt und isch  
dermit verbunde. So redt das Wärk.

Doch wart, do ghörsch jo no ne Stimm — — der Pfarrheer us  
der „Lehrzjt“: „Verwache mit em Heimetbode — rächt — aber  
au der Chopf ufha, as ggesch d'Starne schyne, wenns um-di-ume  
feischter wird! Nit blybe chläbe — hesch liechter z'träge denn. Mir  
sy jo alli numme-n-uf der Reis! —“

E vierti Stimm also, wo us allne andere vom ganze Wärk bsun-  
ders use tönt — no chly schüüch — aber ebe, der Dichter isch halt  
au e Läberbärger — und die rede nit gärn vo däm, wo ganz z'in-  
nersch inne-n-isch. Mir aber wei hoffe, mir heigi di Stimm no nit  
s'letscht Mol ghört.

Emil Weber, Oberdorf.

## Dr Fähdrech.

Mängisch het me's ghört, wenn mir mit em Männerchor usgrücht  
sy, an es Esangfäschd oder uf ne Reis, mir heige dr schönscht Fähd-  
drech wyt und breit. Und wenn üse Verein imene Fäschdzug die  
meischte Meie het chönnen uf d'Hüet stecke, so het das numme üsem  
Fähdrech gulte, wil 's Wybervolch us de Pfeischeren und vo de  
Balkone mit Rosen und Nägeli uf ihn zielt het; är aber mit sym  
Fahne het 's Bücken oder 's Uffoh halt dene müeßen überloh, wo  
nit gmeint gfi sy. Und 's isch au woahr: es schöns Luegen isch's gfi,  
üse Fähdrech, dr Metzger Isema. I gseh ne no am Buchser Säng-  
fescht im zweute Baß uf der Bühni oben am Egge stoh, wie me

tätschlet, äb mr numme gsunge hei. Dört isch er gstande, wie ne far-  
bige Meiebaum amene Gartehag: die rotwyßi Schärpe mit de gul-  
dige Franse schreeg über dr breite Bruscht, ne Ma, wie ne Flueh;  
sys schwarze Chruselhoor i dr Mitti gscheitlet, ne Locke, wie ne Baß-  
schlüssel i dr Stirne, dr eichhördlibruun Schnauz uf beidne Syte uf-  
gwirblet, mit glänzige rote Bäckli wie polierte Palmenöpfel, Bäckli,  
wie me se numme bi de Metzgermeischtere usgänds de Dryßge no  
cha gseh. Ne schwarz usrafierti Mugge im runde Chinigrüebli, über  
dr breite glänzig wyße Hemmlisbruscht mit em abegleite Ehragen und  
em schwarze Chnüpfkerli drinn. So isch er gstande, het syni blauen  
Nuge über d'Lüt a de Tischen unde lo spaziere, wie wenn er wetti  
säge: „Lueget numme, bis dr gnue heit, 's choschtet nüt!“ Oder i  
gseh ne no am Fäschzug a dr Bundesfyr, voruus, üße Fahne  
schwinge, dr neu Männerchor-Fahne, wo no gschmückt het vo dr Ol-  
farb vom Moler Bolliger.

Wie dr Isema het keinen im Fahne chönne dr Schwung gäh:  
's Fueteral a einer Huft, d'Stange schreeg drinn, het er sy Oberlyb  
hindere boge, as die usgstreckten Armen i dr Stange dr Schwung  
gäh hei und dr Fahne dobe ganz vüernähm i d'Breiti gwallet isch,  
as dä Spruch under de Brüederhände guldig glizeret het:

Freundschaft im Liede,  
Treue dem Vaterland!

Spaß aparti, eso ne Fähdrech und eso ne zweute Baßfänger  
findet me landuuf, landab nümme meh. „Dr Möntsch mueß sys I-  
deal ha“, het er mängisch gseit, wenn mr z'Nacht am halbi eis hei  
sy, us em „Frohsinn“. Und i glaube, er hätt kei Prob usgloh, und  
wenn er ame-ne Samschtig z'Nacht bis am halbi zähni hinder dr  
Fleischbank gstanden isch, het er si no gschangschiert, dr Schnauz  
gwirt und isch no zum letschte Lied im Männerchor aträtte. Und  
wenn er ygsezt het: „Noch ruhn im weichen Morgenglanz —“ mit  
sym Baß, so isch's gsi wie i dr Ehilche, wenn dr Orgelischt mit de  
Fießen asoht fuerwärche, und alli, au dr erscht Tenor, het's usgeschlöpft,  
as sie roti Ehöpf übercho hei, und fasch nit ufz'ha gsi sy. Wenn dr  
Refrain ygsezt het: „Wach auf, mein liebes Schweizerland —“, dä-  
wäg het's ese tribeliert, as dr Dirigant fasch nümme het mögen uf-  
gha, wie ne Wage rainab, wenn's gäge hei zue goht. Denn het aber  
dr Isema, üße Fähdrech, eismol sy Stirnglangge gschüttlet, het us-  
gwäiht mit em Noteblatt: „Donnerwätter, bougre de Dieu, da'sch  
jo dr reinscht Polka, wo dr singet, mir sy jek nid uf em Tanzbode,  
's isch vatterländisch, würdig. Dänket doch au, was dr singet!“

Us „Lehrzyt“, Verlag A. Francke, Bärn.